



## LESERBRIEF

### Replik zu «Kirche in Not»

Die «Kirche in Not» (Wochenblatt vom 14. Mai 2020) ruft zu Spenden für das arme Venezuela auf. Das ist eine noble Aufgabe und passt zu Pfingsten.

Allerdings muss man sich fragen, ob solche Hilfsgelder überhaupt ankommen werden. Die Opposition hat die Wahlen im Jahr 2015 gewonnen, doch die sozialistischen Heilsbringer in der Regierung kümmert das nicht. Die Diktatoren sind nicht einmal in der Lage, die Grundversorgung der Bevölkerung zu sichern.

Der Ölkonzern PDVSA wurde verstaatlicht und die Ölproduktion liegt am Boden, die Industrieproduktion und die Landwirtschaft wurden zerstört. Lebensmittellieferungen der USA wurden an der Grenze gestoppt. Mord und Tötung und Korruption dominieren das Land. Wie immer bei sozialistischen Regierungen seien aber die USA schuld am

Desaster. Mag sein, dass kirchliche Hilfswerke etwas beitragen können zur Linderung der durch die sozialistische Diktatur verursachten Kalamitäten. Der grösste Beitrag zur Linderung der Not sind allerdings die Geldbeträge, die monatlich die drei Millionen aus dem sozialistischen Paradies Geflüchteten ihren in Venezuela verbliebenen Verwandten überweisen. Es ist edel, dass kirchliche Hilfswerke versuchen, etwas zur Linderung der durch die sozialistische Diktatur verursachten Schäden beizutragen. Das Corona-Virus dürfte aber wohl das kleinere Übel sein in diesem Lande mit der weltgrössten Inflation. Die Quintessenz: Wer die Privatwirtschaft zerstört, wird Hunger ernten.

*Peter M. Linz  
Kantonsrat SVP  
Büsserach*